

Junge Generation für Anpassung des Namens

Autor(en): **Metzger, Franziska**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **96 (2002)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gegenteil: Angesichts der postmodernen Erfahrung vom «Ende der Geschichte» aufgrund ihrer Auflösung in eine Vielzahl unzusammenhängender Geschichten kann die Kirchengeschichte einen realen Grund anführen, «die Idee einer Geschichte als einheitlicher Prozess» beizubehalten (vgl. G. Vattimo: *Das Ende der Moderne*, Stuttgart 1990, 5–19). Sie tritt nicht nur im Interesse ihrer Selbsterhaltung als theologischer Disziplin auf, sondern zugleich als Zeugin für Sinn und Möglichkeit der Geschichtswissenschaft überhaupt.

ZSKG «semper reformanda»: Dieser Beitrag versteht sich nicht als Plädoyer für ein statisches Festhalten am Bestehenden. Wie die Kirche ist die ZSKG «semper reformanda». Gerade die Geschichte der Kirche zeigt aber, dass wirklich tragfähige Reformen nicht durch Etikettenwechsel geschehen. Warum sollten wir also nicht die unbeschränkte Diskussionsfreiheit unter dem gegenwärtigen Titel nutzen, die als notwendig empfundene «Entstauung» und Modernisierung der Zeitschrift in die Wege zu leiten? Jede Zeitschrift ist so gut und so attraktiv wie die Gestalt, die ihre Beiträge ihr geben.

Solothurn

URBAN FINK-WAGNER

Junge Generation für Anpassung des Namens

In den letzten zwei Jahrzehnten entwickelte sich die «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» von einem kirchengeschichtlichen Organ zu einer *religions- und kulturgeschichtlich* ausgerichteten Zeitschrift, was sich sowohl in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen wie in zeitgeschichtlichen Artikeln zeigt.

Für die sozial- und kulturgeschichtliche Orientierung ist der Begriff «Kirchengeschichte» zu eng, weil *nicht umfassend genug*; er steht nicht für die kultur- und religionsgeschichtlichen Themen und Methoden der Zeitschrift, weshalb ich dafür plädiere, dass diese sich auch im Namen der Zeitschrift widerspiegeln sollten, etwa im Sinne von: «*Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte*». Eine solche Namensänderung würde kirchengeschichtliche Beiträge im engeren Sinn in keiner Weise tangieren, sondern würde auch diese umfassen. Umgekehrt kann die im Titel demonstrierte religions- und kulturgeschichtliche Ausrichtung der Zeitschrift auch vermehrt das Interesse von Religionswissenschaftlern, Soziologen, Ethnologen und anderen Sozial- und Kulturwissenschaftlern wecken, die sich mit Religion, Kultur und Gesellschaft befassen, und dadurch den *interdisziplinären Dialog* fördern.

Durch die kultur- und religionsgeschichtliche Ausrichtung der Zeitschrift fühlen sich nicht zuletzt Historikerinnen und Historiker einer *jüngeren Generation* angesprochen, die sich in den letzten Jahren besonders intensiv

mit kulturgeschichtlichen Themen zum Schweizer Katholizismus auseinandergesetzt haben. Neben einer Reihe von Beiträgen in der ZSKG zeigt sich dies auch in den zahlreichen Abschlüssen zu religionsgeschichtlichen Themen und in der Freiburger Publikationsreihe «Religion – Politik – Gesellschaft». Fortgeschrittene Forscher und Doktoranden wie auch Lizentianden knüpfen in ihren Ansätzen an Theorien und Themen der Freiburger Katholizismusforschung der letzten zwei Jahrzehnte an und bilden ein Netzwerk, welches sich seit 2002 im Arbeitskreis «Kulturgeschichte des Katholizismus» (siehe Bericht in diesem Heft, S. 188–190) zusammengeschlossen hat, mit dem Ziel, regelmässig Tagungen zu organisieren. Zum Selbstverständnis dieser Generation von Historikern, der auch ich angehöre, gehört die Behandlung religiöser Themen mit sozial- und kulturgeschichtlichen Ansätzen, von *Religion als Kultur*, und, da sie Religion nicht mit Kirche gleichsetzt, eine skeptische Einstellung zum Begriff Kirchengeschichte.

Eine Namensänderung als äusserer Nachvollzug der in der Zeitschrift mittlerweile etablierten Ansätze und Fragestellungen bedeutet für die ZSKG *keinen Identitätsverlust*. Identität ist nicht etwas Statisches, sondern hängt davon ab, wie sich ein sich seinerseits wandelndes Kollektiv in einem bestimmten Zeitraum selbst definiert, d.h. wie und worauf es seine Identität konstruiert. Die ZSKG baut meines Erachtens ihre Identität bereits heute hauptsächlich auf der religions- und kulturgeschichtlichen Ausrichtung auf. Mit einer Namensänderung könnte das, was die Identität der Zeitschrift seit längerem auszeichnet, nun auch noch gegen aussen demonstriert werden – einer interessierten und qualifizierten Mitarbeiterschaft und einem in den letzten Jahren angestiegenen potentiellen Leserpublikum.

Freiburg/St.Gallen

FRANZISKA METZGER